

Fragmentierung in Amsterdam, Frankfurt/ Main und Los Angeles: Bemerkungen zur Diskussion geteilter Städte

Hennig, Eike; Lohde-Reiff, Robert; Schmelting, Anke; Völker, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hennig, E., Lohde-Reiff, R., Schmelting, A., & Völker, B. (1997). Fragmentierung in Amsterdam, Frankfurt/ Main und Los Angeles: Bemerkungen zur Diskussion geteilter Städte. In S. Hradil (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996* (S. 807-823). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139751>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Fragmentierung in Amsterdam, Frankfurt/Main und Los Angeles: Bemerkungen zur Diskussion geteilter Städte

*Eike Hennig, Robert Lobde-Reiff, Anke Schmeling und
Bernd Völker*

Der »Mikrokosmos« Stadt wird als Labor hinsichtlich der kulturellen, ökonomischen und politischen Globalisierungsprozesse aufgefaßt, um Integration und Dissoziation, Kohärenz und Erosion sowie Differenz, Nivellierung und Akzeptanz zu studieren. An Stadtdiskursen der Restrukturierung und Spaltung bzw. zur Lokalisierung von Globalisierungsprozessen und an drei Städten wird die Probe aufs Exempel statuiert.

1. Stadtdiskurse zur Restrukturierung und Ungleichheit

Vermittelt Globalisierung »new inequalities within cities« (Sassen 1994: 99ff.), eine desintegrierende Zunahme der Ungleichheit und Segregation, wovon die ausgewählten Diskurse ausgehen, oder ist sie »der unbarmherzige Nivellierer« (Dangschat 1996: 51ff.)?

Soja (1995) betont neben neuen Raumbildern der Restrukturierung die Globalisierung der Stadtbevölkerung, die sich einer »Mehrheit der Minderheiten« nähert, Mehrheit und Minderheit aufhebt. Dieser polyethnischen Vielfalt entspricht ein polares Gesellschaftsmodell: Eine schrumpfende Mittelklasse steht »oben« Managern, Spekulanten, Yuppies und Dinks sowie »unten« der städtischen Unterklasse¹ gegenüber.

Bezüglich wachsender Ungleichheiten, zunehmender (ethnischer) Segregation und den sich zunehmend voneinander abgrenzenden Stadtzonen stimmen die Vertreter der Teilung (Harloe/Fainstein) und des Dualismus (Mollenkopf/Castells; Sassen; Soja) überein (Dangschat 1996: 47ff.; O'Loughlin/Friedrichs 1996). Die Vertreter der Hypothese einer geteilten Stadt betonen, die Polarisierung (»dualizing«) zwischen Yuppies und »Underclass« greife zu

kurz und lasse den Großteil der Stadt unbeachtet. Das Schichtungsmodell von Michael Harloe und Susan Fainstein (1992: 261f.) wird mit Peter Marcuses Darstellung des New Yorker Wohnungsmarkts (Marcuse 1993; Harloe/Marcuse/Smith 1992) verbunden. Diese Kombination von Schichtung, Segregation und Wohnen beleuchtet die Kongruenz von Raum und Struktur. Einbezogen wird die Frage nach negativen synergetischen Effekten von Segregation und Ungleichheit (Massey/Denton 1985; Massey 1990), was den Blick für Schwellenwerttheorien öffnet.

1.2 *Amsterdam, Frankfurt/Main und Los Angeles*

John O'Loughlin (1993: 62f.) liefert Stichworte, um die Städte auf einer »Skala« von »Gleichgewicht« (Amsterdam), über »leichten Abstieg« (Frankfurt a.M.) bis »Ungleichgewicht/Turbulenz« (Los Angeles) einzuordnen:

- Zu Amsterdam als »balanced city« gehören Programme, um Minderheiten und Immigranten in den formellen Arbeitsmarkt einzubeziehen, ein differenziertes Angebot an Arbeitsplätzen, ein ausgeglichener Wohnungsmarkt. O'Loughlin (1993: 63) sieht hierin den »backbone« des Amsterdamer Selbstverständnisses: »Amsterdam has a real chance to become such a model city«.²
- Frankfurt a.M. ist eine »business service city« mit »slow decline«. Bei leichtem Bevölkerungsrückgang kompensieren Migranten die Abnahme von Deutschen. Der Gegensatz von Zitadelle und Ghetto wird bemüht. Wie in Los Angeles befindet sich eine Problemzone in direkter Nähe des zentralen Geschäftsbereichs, der in Frankfurt auch der zentrale innerstädtische Konsumbereich ist.
- Los Angeles ist eine »imbalanced city« mit Zitadelle und Ghetto. Einem reichen Geschäftszentrum steht eine polarisierte Umgebung mit Rassengrenzen und korrespondierender formeller und informeller Ökonomie gegenüber. Trotz der Größe des Agglomerats sind die Differenzen deutlich sichtbar.

Diese Städte werden hinsichtlich der erwähnten Diskurse betrachtet. Ethnisch-residentielle Segregation wird als Indikator für Isolation, soziale Ungleichheit wird qua »Armut« als Indikator für Abhängigkeit betrachtet. Gefragt wird nach den sozialräumlichen Mustern dieser Merkmale. Bezug sind – auf einer Zeitebene und ohne Mikro-Makro-Link – die Aggregatebenen der Stadt und die Stadtteile, für Amsterdam, Frankfurt bzw. Los Angeles County

sind dies 93 Buurtcombinaties (1993), 114 Stadtbezirke (1994) und 1.642 Census Tracts (1990). Beschrieben werden die Regularien von Stadtzonen,³ indem die Verteilungen der Ethnien und der Poverty-Line bzw. Sozialhilfeanteile analysiert werden.⁴ Wo erscheinen die Merkmale gehäuft, besonders konzentriert (räumlich) und dicht (sachlich)? Gibt es Zonen der Merkmalsverdichtungen, oder verteilen sich die Viertel amorph über das Stadtgebiet? Überschneiden sich die Raumbilder der »Races« und der »Poverty«, bilden sie eine »Multiproblemzone«?

Um dem Schichtungsmodell von Harloe/Fainstein/Marcuse zu entsprechen, werden Extreme, »Hochburgen« oder »Schwachstellen« erfragt: Wo liegen die Stadtbezirke mit ausgeprägter Armut und Ethnizität? Diese Suche wird operationalisiert, indem je Stadt die durchschnittliche Merkmalschwankung der Stadtteile um den Mittelwert herangezogen wird ($MW \pm StAbw$).⁵ In Amsterdam und Frankfurt geht es um die Extreme der »nicht-einheimischen« Wohnbevölkerung und der Sozialhilfeempfänger. In Los Angeles sind es vier große ethnische Aggregatgruppen, Weiße, Latinos, Afro-Amerikaner und Asiaten, und die Armutsanteile der Bevölkerung. Die »Mitte« von Amsterdam und Frankfurt bilden jene Viertel, die – bezogen auf beide Merkmale – weder eine »Hochburg« noch »Schwachstelle« darstellen. In Los Angeles gibt es kaum Bezirke, die keine »Hochburg« eines der ethnischen Aggregate darstellen, daher bestimmen hier die nicht-extremen Einkommensmediane die »Mitte«. Für alle Städte wird der »Mittelbereich« mittels einer Clusteranalyse⁶ in drei Bereiche untergliedert, um sich der Sichtweise von Harloe/Fainstein (1992: 255ff.) zu nähern.

2. Amsterdam: Sozialpolitik gegen Segregation und Ungleichheit

Amsterdams Bevölkerung nimmt seit 1960 um rd. 150 Tsd. ab. Seit Mitte der 80er Jahre stabilisiert sie sich, wächst sogar wieder (1990: 695.221, 1993: 718.487). Die Abnahme betrifft vor allem die Kernstadt und rd. ein Viertel (200 Tsd.) der in Holland geborenen Einwohner.

Ab 1975 steigt die Zahl der Surinamesen – von denen 1993 nur 11,5% nicht niederländische Staatsangehörige sind – stark an.⁷ Marokkaner und Türken kommen seit den 60er Jahren als Arbeitsmigranten. Obwohl die Arbeitsmigration ab 1973 erschwert ist, nimmt die Zahl wegen des Zuzugs von Frauen und Kindern zu. Seit Ende der 80er Jahre steigt die Zuwanderung aus Drittweltländern. 1993 hat Amsterdam einen Ausländeranteil von 28,3%: 202.984 Im-

migranten stehen 515.503 Einheimischen gegenüber. Die größten Gruppen stammen aus Marokko: 39.658 (5,5%), Türkei: 27.500 (3,8%), Surinam: 63.804 (8,9%) und den Antillen: 10.145 (1,4%).

Tabelle 1: Amsterdam 1993: Immigranten- und Sozialhilfehochburgen

	Marokkaner + Türken (% Bev.)	Surinamesen + Antillen (% Bev.)	Sozialhilfe je 1.000
Grenzwerte >	16,0	14,1	140,0
Stadtmitel	7,8	7,0	88,5
Angaben in % der Stadt Amsterdam:			
Marokkaner + Türken	22,2	18,4	24,0
Surinamesen + Antillen	9,8	50,4	43,3
Ausländer	38,9	31,9	32,4
Holländer	19,7	13,7	15,5
Bevölkerung	23,2	18,8	20,3
Bev. abs.	166.452	135.267	145.474

Die Wohnbevölkerung verteilt sich recht gleichmäßig über die Stadt. Der Dissimilaritätsindex der Holländer gegenüber allen Immigranten beträgt 1993 27 (Frankfurt: 20)⁸, verglichen mit US-Städten ist dies ein niedriger Wert. (1981 fällt der Segregationsindex verheirateter Holländer gegenüber holländischen Singles mit 43 höher aus als die Indices der Migrantengruppen.) Aber 1993 gibt es erhebliche Differenzen. So liegen die Dissimilaritäten einheimischer Holländer gegen Immigranten aus Marokko (41), der Türkei (44) und gegenüber Bürgern aus Surinam und den Antillen (45) deutlich über dem Schnitt.⁹ Die allgemein niedrige Segregation verbirgt Differenzen, die auf eine höhere Isolationen der größeren Migrantengruppen in ihren jeweiligen Zonen hinweisen. Marokkaner und Türken wohnen am Rande der Innenstadt, teilweise neben gentrifizierten Bezirken. Die meisten Surinamesen wohnen in einer Großsiedlung an der Peripherie, Bijlmermeer, wo zu Zeit des Surinam-Zuzugs um 1975 viele Wohnungen leer standen.

Ökonomische Kennzeichen Amsterdams sind Deindustrialisierung und Tertiarisierung, Arbeitsplatzabbau und vermehrte Arbeitslosigkeit vor allem unter Immigranten (O'Loughlin 1993: 49ff.). Neue Armut (und neuer Reichtum) gilt als marginal (Ostendorf/Musterd 1994). Sozialwohnungen vermeiden Separierung bzw. (erzwungene) Segregation. Dies unterstreicht auch Soja (1996: 304f.), der – anders als in Los Angeles – die Integration der Immigranten in Amsterdams »urban fabric« lobt. Beim Rückzug des Wohlfahrtsstaates befürchten Ostendorf/Musterd jedoch eine Polarisierung (1994: 326ff.; Musterd/Ostendorf 1994: 251f.). Gerade für Amsterdam, dessen Status quo von öffentlichen Wohlfahrtsleistungen abhängt (Ostendorf/Musterd 1994, bes. 315, 327), könnte eine Krise des Wohlfahrtsstaates eine dramatische Verschlechterung ergeben.

Amsterdam weist – vergleichbar US-Großstädten, anders als Frankfurt a.M. – unterschiedliche ethnische Segregationsmuster einerseits von den Surinamesen und Antillen, andererseits der Marokkaner und Türken auf. Polyethnische Tendenzen sind weniger ausgeprägt. In beiden Amsterdamer Immigrantenzentren stellen 1993 einheimische Holländer mit 61% (in Marokkaner/Türken-Hochburgen) bzw. 52% (bei Surinamesen/Antillen) die Mehrheit der Wohnbevölkerung.

Die Sozialhilfe liegt mit 88,5 Personen je 1.000 Einwohner stadtweit auf Frankfurts Niveau (1988-1991), vor dem Eintreffen der Flüchtlinge vom Balkan. Mit 65 Tsd. (Frankfurt) bzw. 68 Tsd. (Amsterdam) Sozialhilfeempfängern entsprechen sich die absoluten Zahlen weitgehend, Amsterdams Bevölkerungszahl ist aber um 60 Tsd. größer. Der in den Sozialhilfe-Hochburgen lebende Bevölkerungskreis ist mit 20% der Stadt größer als in Frankfurt (12%). Die Surinam-Antillen-Hochburg Bijlmermeer am Stadtrand, neben einem neuen Freizeit- und Tertiarisierungszentrum, ist auch ein Schwerpunkt der Sozialhilfe, während die marokkanisch-türkischen Hochburgen am Rande der Innenstadt keine Sozialhilfe-Schwerpunkte bilden.

Beim Vergleich der Städte ist zu betonen, daß vor allem die Segregations-, aber auch die Sozialhilfelandschaft Amsterdams 1993 weniger tiefe Gräben aufzeigt. Vor allem die Überlagerung, die »Multiproblemzone«, ist vergleichsweise klein, liegt abseits des Zentrums. Amsterdams Bild entspricht den Stadtdiskursen nicht. Musterd/Ostendorf halten dies für eine Folge der wohlfahrtsstaatlichen Aufwendungen und wohnungspolitischer Möglichkeiten. Sie halten diese Politik für gefährdet und befürchten eine Polarisierung Amsterdams. Das Auseinanderdriften der Stadt sei möglich, werde bis jetzt wohlfahrtsstaatlich ausgeglichen. Selbst eine »Urban Underclass« wird prognostiziert, wenn die wohlfahrtsstaatlichen Förderungs- und Ausgleichsmaßnah-

men auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt entfallen (Musterd/Ostendorf 1994: 248ff.). Besorgt wird nach »a future with a hard city« gefragt (Musterd/Ostendorf 1996).

3. Frankfurt a.M.: Multikulturalismus und Segregation

Frankfurts Bevölkerung (1994 = 654.388 darunter 185.861 Ausländer) nimmt leicht ab (um 15 Tsd. von 1970 bis 1994), stabilisiert sich nur noch über Migrationsgewinne (107 Tsd. von 1970 bis 1994). Der Ausländeranteil wächst von 3,7% (1960) auf 28,4% (1994). Besonders zwischen 1970 und 1980 nimmt die Zahl der Nicht-Deutschen zu. Dabei verliert die Gruppe der »Gastarbeiter«-Ausländer zunehmend an Gewicht gegenüber einer immer bunteren Immigration (Hennig 1996).

Tabelle 2: Frankfurt: Hochburgen der Immigranten (1994) und der Sozialhilfe (1993)

	Ausländer % Bev.	Sozialhilfe je 1.000
Grenzwerte >	44,2	145,0
Stadtmitel	30,4	93,0 (82)*
Angaben in % der Stadt Frankfurt a.M.:		
Türken + Marokkaner	14,5	17,5
Italiener + Spanier + Griechen	16,2	16,9
ehem. Jugoslawen	20,7	17,8
Ausländer	15,1	16,2
Deutsche	4,7	9,8
Bevölkerung	7,7	11,6
Bevölkerung abs.	50.189	75.946

* Der Schnitt beträgt 93 je 1.000. 7.387 (12%) Sozialhilfeempfänger ohne festen Wohnsitz werden den Stadtbezirken nicht zugeordnet, weshalb von 82 Personen je 1.000 ausgegangen wird.

Frankfurt ist ein aufstrebender Dienstleistungs- und ein schrumpfender Produktionsstandort. Von 1970 bis 1995 sinkt die Zahl der Erwerbstätigen um

53 Tsd., besonders geringer qualifizierte Stellen nehmen ab. Seit 1987 laufen Dienstleistungen (Banken/Versicherungen, Beratung, Werbung) der Industrie den Rang ab. 1970 sind 40%, 1995 23% der Erwerbstätigen in der Produktion, 35% (1970) bzw. 47% (1995) im Dienstleistungsbereich beschäftigt. Anders als in Amsterdam spielt der öffentliche Sektor mit 5% der Beschäftigten eine geringe Rolle. Der Rückgang gewerblicher Arbeitsplätze wird anfänglich durch den Dienstleistungssektor kompensiert, vor allem steigt die Beschäftigtenzahl im Flughafen und bei Banken/Versicherungen. Seit 1992 wächst die Arbeitslosigkeit (1994: 9,5% bei 13% unter Ausländern). Die Krise der Beschäftigung und die Änderungen der Bevölkerung koinzidieren insofern, als die Krise die i.d.R. geringer qualifizierte Großgruppe der Ausländer besonders betrifft.¹⁰

Die Ausländer- und Sozialhilfeszonen fallen in der Innenstadt und um den Hauptbahnhof zusammen. Die Lage der »Multiproblemzone«, neben dem »Herz« der Stadt, verleiht Segregation und Abhängigkeit eher ein symbolisches denn ein politisch-soziales Gewicht. Die Ausländerhochburgen werden von allen in Frankfurt vertretenen ausländischen Nationalitäten gebildet. Neben den Deutschen gibt es – anders als in Amsterdamer Immigrantenhochburgen und in Los Angeles – keine weitere dominante Gruppe bzw. Nationalität. Bemerkenswert ist, neben der »Multiproblemzone« mit ihrer hohen Ausländerkonzentration, ansonsten die Gleichverteilung der Ausländer über das gesamte Stadtgebiet. Die im Schnitt – außer den »hypersegregiert« um den Bahnhof lebenden Griechen (38) – niedrigen Dissimilaritätswerte von Deutschen und Ausländern (20), ehemaligen Jugoslawen (29), Spaniern (29), Marokkanern (28), Türken (27), Italienern (21) und sonstigen Ausländern (20) ebenso wie die relative Kleinheit der Zone (mit 8% der Stadtbewohner in den Ausländerhochburgen und 3% im »Multiproblem«-Gebiet) führen dazu, daß Segregation und Ungleichheit als soziales Problem wenig, aber »multikulturelle Toleranz« hoch betont werden. In der »Multiproblemzone« leben 20 Tsd. Personen, bezogen auf Frankfurt sind dies 2% der Deutschen, aber 7% aller Ausländer. Diese Zone fällt sozial weitgehend aus der Stadtwahrnehmung heraus, während sie symbolisch sowohl für den offiziellen Multikulturalismus als auch für die »Maßnahmen zur Gefahrenabwehr« eine große Rolle spielt. Ihre Lage und ihr Symbolgehalt im städtischen Themenpark macht die Frankfurter »Multiproblemzone« zwar wichtig, aber die soziale Synergie von Isolation und Abhängigkeit wird wenig diskutiert und ist (wie in Los Angeles, anders als in Amsterdam) kein großes Thema städtischer Politik. Der Frankfurter Metropolendiskurs geht zwar dualistisch vom Bild der Zitadelle und des Ghettos aus (Hitz u.a. 1995), konkretisiert dieses Bild aber sozialräumlich

nicht. Mit Blick auf Los Angeles oder die Isolation der Surinamesen am Amsterdamer Stadtrand verbietet sich für Frankfurt die Verwendung des Begriffes Ghetto, vielmehr käme es darauf an, die sozialen Probleme und symbolischen Ausdrucksformen der »Multiproblemzone« gemeinsam zu diskutieren.

Die Dynamik der Tertiarisierung und Deindustrialisierung Frankfurts ist seit Mitte der 80er Jahre vom »built environment« her fortgeschrittener (»amerikanisierter«) als in Amsterdam. Mit der Innenstadt (als CBD und zentralem Konsumbereich), der Messe und City West, der Bürostadt Niederrad und dem Mertonviertel verfügt Frankfurt über mehrere Tertiarisierungskerne. Der Flughafen bzw. Teile des Umlands entsprechen Sojas Sicht des »outside-in«, wie in Amsterdam gibt es ausgeprägte »Postsuburbia«- und »Edge City«-Tendenzen im Umland. Die Raumbilder Frankfurts verweisen – so weit ist der Metropolendiskurs berechtigt – im Kleinen auf die Stadtagglomeration Los Angeles. Hieraus ergeben sich politische Konsequenzen für die Stadt-Umland-Abstimmung und für die räumliche Nähe von Big Banking, Big Shopping und einer Konzentration von Problemen im Innenstadtbereich. Lokalisierung relativiert das Ausmaß von Segregation und Ungleichheit in Amsterdam, verschafft dagegen der Frankfurter Multiproblemzone ihre hohe reale und symbolische Bedeutung.

4. Los Angeles: Post-liberal und post-modern

Los Angeles' Geschichte steht unter dem Motto der »Fragmented Metropolis« (Fogelson 1993). Die »Cleavages« der Wohn- und Arbeitsverhältnisse sowie der »Race-Populations« haben sich zu großen Raummustern verfestigt. Diese »urban memory« (B. Marchand) der Fragmentierung bestimmt die 1970 einsetzende Dynamik der Restrukturierungen. Wie in Amsterdam und Frankfurt sieht sich Los Angeles, bei wachsender Bevölkerung (von 1960 6 und 1990 8,9 Millionen im County), einer ausgeprägten demographischen, sozioökonomischen und sozialräumlichen Dynamik gegenüber. In allen drei Städten wird seit den 70er Jahren eine neue Immigration beobachtet, in Amsterdam aus Surinam, der Türkei und Marokko, in Frankfurt neben Türken und Marokkanern aus Osteuropa, Jugoslawien und Afrika, in Los Angeles aus Mittelamerika und Asien. Diese Immigranten treffen auf »cities in stress«, wenn sie zur »Globalisierung« (Soja 1995: 152f.) der Stadtbevölkerungen beitragen.

Der Anteil der Weißen sinkt in Los Angeles von 70% (1960) auf 41% (1990), während im selben Zeitraum Latinos von 10 auf 38% sowie Asiaten

von 2 auf 11% zunehmen. Der Anteil der Afro-Amerikaner ist gleich und beträgt 11%. Die Zuwanderung führt besonders zum Zurücktreten sog. »native Americans« (Fogelson). Zwar entstehen bislang keine viergeteilten Räume zu gleichen Teilen von Weißen, Latinos, Afro-Amerikanern und Asiaten, aber Entropieanalysen (Allen/Turner 1991) verzeichnen größere polyethnische Bereiche am Rande der Armutzone (Gardena) und in reicheren Neubaugebieten (Walnut), rd. 50 Kilometer von der Downtown. Die polyethnischen Räume setzen keine neuen Maßstäbe: In den »ärmeren« Mix-Gebieten sind Afro-Amerikaner und Latinos stärker, Weiße und Asiaten weniger vertreten, während sich die Zusammensetzung der »reicheren« Zonen umkehrt.

Tabelle 3: Los Angeles County 1990: Hochburgen der »Race-Populations« und Poverty

	White	Black	Asian	Hispanic	Poverty
Grenzwerte >	75,1	30,7	21,4	61,3	26,2
County-Mittel	43,8	11,1	10,3	34,2	14,4
Angaben in % von Los Angeles County:					
White	40,3	1,7	9,3	5,5	3,9
Black	3,5	61,5	5,9	10,4	31,1
Asian	10,8	3,3	42,3	12,5	12,9
Hispanic	4,4	10,4	10,8	48,9	28,0
Bevölkerung	19,7	11,6	12,9	23,0	16,8
Bev. abs. 1000	1.748	1.025	1.144	2.039	1.486

Die Verteilung von Armut und Reichtum trägt ebenso wie die ethnisch fragmentierte Landschaft wenig zur Entstehung eines Klimas der Integration oder der friedlichen Koexistenz unter »Fremden« bei.

Die Hochburgen bilden vor allem für Afro-Amerikaner und Latinos Zonen, in denen ein Großteil dieser Gruppen lebt. 62% aller Afro-Amerikaner, 49% der Latinos, 42% der Asiaten, 40% aller Weißen wohnen in ihren jeweiligen Hochburgen – Werte die in Amsterdam nur von Surinamesen/Antillen

(50%) erreicht werden. Die Größe der ethnischen Hochburgen, vor allem der Afro-Amerikaner im Süden und der Latinos im Südosten, führt zu Separation und Isolation, was die hohen Dissimilaritäten ausdrücken. Besonders hoch ist die Dissimilarität der Afro-Amerikaner, auch wenn sie – wie in vielen US-Großstädten – von 1980 auf 1990 abnimmt. Der Index von Afro-Amerikanern gegenüber Weißen beträgt 89 (1960 und 1970), 81 (1980) und 71 (1990), derjenige der Afro-Amerikaner gegenüber der restlichen Wohnbevölkerung liegt 1990 bei 66. Obwohl die Hypersegregation zurückgeht, ändert sich wenig hinsichtlich der Zonen und des Ausmaßes an »racial distance«. Den »racial sorting process«, die Ängste der Weißen und Asiaten (Abelman/Lie 1995) gegenüber »dangerous classes«, den Abbau öffentlicher Räume mindert auch die Binnenmigrationen nicht (Chyong-Fang Ko 1992). Mit dem Raummuster der »Riots« 1992 und ersten Ausdehnungen der Ghetto-Gewalt in den Westen verschärfen sich eher die Abgrenzungen in der »Fortress L.A.« (Davis 1992; Ruddick 1994).

Tabelle 4: Los Angeles County 1990: Einkommen, Bildung und Arbeitslosigkeit in den Hochburgen der »Race-Populations«

Hochburgen von:	Haushaltseinkommen		Bildungsabschluß*		Arbeitslose % Erw.bev.
	< \$ 5.000	> \$ 75.000	niedrig	hoch	
White	2,9	31,1	3,4	39,0	4,1
Black	8,9	6,9	20,0	11,1	13,2
Asian	4,7	16,5	15,0	24,5	6,5
Hispanic	6,8	4,6	39,5	5,7	11,1
L.A.C. Ø	4,9	15,6	22,0	16,1	7,5

* Niedrig: weniger als der 9. Grad (Junior High School), Hoch: B.A. und höher. Vgl. (auch zum Einkommen) Current Populations Reports: Consumer Income, Series P60-189.

Sozioökonomisch verliert die City gegenüber dem County und Süd-Kalifornien an Bedeutung. In der City nehmen die Arbeitsplätze ab. Im Rückgang befinden sich vor allem Massengüter, aber auch der High-Tech-Bereich, während die Handwerksindustrien (Kleidung, Möbel, Film) stark wachsen. Mitten

in einer der modernsten Industrielandschaften haben somit geringe Fertigkeiten viel Raum. Allen Scott führt die ökonomische Krise intern auf die Vernachlässigung von Diversifikation und Qualifikation zurück. Die Handwerksproduktion und Sweatshops (im Süden der Downtown) mit ungelerten, niedrig entlohnten, vertraglich ungesicherten Arbeitern, überwiegend Immigranten und Frauen, senkt das Qualifikationsniveau. Scott charakterisiert dies als eine opportunistische Spekulation auf kurzfristige Wettbewerbsvorteile (gegenüber dem langfristigen Profit): »However, over the long-run, it has created a stubborn vicious circle of declining wages and increasingly lower skill levels« (Scott 1993: 16).

Die Kongruenz von Hochburgen der Latinos und Afro-Amerikaner sowie von Armutsschwerpunkten führt in South Central L.A., wo 1990 2,8 Millionen Menschen leben (1980: 2,5 Mill.),¹¹ zu einer großflächig-ausgeprägten Problemzone. Negativposten dieser Zone sind Armut, Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnverhältnisse, ein hoher Krankheitsstand und besonders die Erziehungs-/Bildungsverhältnisse (Scott/Brown 1993; Oliver/Johnson/Farrell 1993). In den Poverty-Hochburgen ist mit 38% niedrige Bildung (gegenüber dem L.A.-Schnitt von 22%) überrepräsentiert. Die Konzentration sozialstrukturell »negativer«, d.h. chancenabträglicher Merkmale in Verbindung mit ethnischer Separierung führt besonders am südlichen und westlichen Rand von Downtown L.A. zu einer ausgeprägten »Multiproblemzone«. Mike Davis z.B. kennzeichnet die 5. Straße als den kürzesten Weg vom Himmel zur Hölle. Für diesen Raum bestätigt sich Maseys (1990) These der negativen Synergie von Segregation, Obdachlosigkeit und »urban underclass«-Tendenzen.

5. »Die Mitte« der Städte: Im Auge des Taifuns?

Die Clusteranalyse zeigt erhebliche Streuungen »der Mitte«. (Die Unterzonen werden »Mitte-Unten«, »Mitte-Mitte« und »Mitte-Oben« genannt und MU, MM und MO abgekürzt.) Künftige Analysen müssen der Dynamik der innerstädtischen Schichtung (auch in der Mitte) nachzuspüren. Entsprechend des Diskurses der geteilten Stadt müßte es einen Trend nach »unten« geben. Hier schon zeigt sich, daß MU und MM eher zu den Zentren sozialer Abhängigkeit tendieren. Die Betrachtung der Mitte bekräftigt also bisherige Befunde.

In Amsterdam ähneln MU und MM den Sozialhilfe-Zentren. Die Ausländer-Anteile der Mitte sind jedoch niedriger. Bezogen auf die Stadt gleichen

sich die Sozialhilfeempfänger in MU (20,9%) und MM (20,7%) – erst in MO fallen sie ab (7,3%) –, die kleinere Bevölkerungszahl führt in MM zum Anstieg der 1.000er Rate. Die Sozialhilfeanteile von MU und MM deuten an, wie wichtig diese egalisierenden Aufwendungen in Amsterdam sind.

In Frankfurt sind hohe Ausländeranteile bemerkenswert, die – bis auf MO – nahezu den Deutschenanteilen entsprechen. Diese Gleichverteilung prägt die geringe ethnische Segregation Frankfurts. Ob sich hinter den hohen Ausländerraten der Mitte ausländische Mittelschichten oder eine kleinräumliche Segregation in den Vierteln (Allen/Turner 1995) verbergen, bedarf weiterer Analysen.

In Los Angeles grenzen MU und MM an die Multiproblem- und »Poverty«-Zentren. In MO sind Weiße, in MM Asiaten, in MU Latinos und Afro-Amerikaner stark vertreten. Ein Mittelwertevergleich erweist vor allem die Armutsquoten, aber auch die Anteile der Weißen und Latinos als unterschiedlich – ein Hinweis auf die Entsprechung ethnisch-sozialer Merkmale.

*Tabelle 5: Amsterdam, Frankfurt und Los Angeles:
Zonen der »Mitte« (in % städtischen Gruppen)*

	Amsterdam 1993			Frankfurt 1994			L. A. County 1990		
	MU	MM	MO	MU	MM	MO	MU	MM	MO
Anz. d. Bezirke	19	18	13	18	33	17	438	533	301
Bev. in % d. Stadt	24,5	16,7	12,8	17,9	33,1	18,9	30,6	32,4	16,1
Holl. od. Dt. od. Whites	25,0	17,9	14,5	16,8	33,6	20,9	14,8	38,6	25,8
Ausländer	23,3	13,9	7,7	20,5	31,7	13,7			
Hispanics							45,7	29,3	7,1
Blacks							40,7	55,6	9,0
Asians							28,3	32,6	17,9
Sozialhilfe/1.000 oder poverty	82	117	55	104	79	58	44,2	22,8	5,9

6. Die Reise rückwärts

Lokalisierung verleiht Globalisierung die besonderen Formen des »local state«. Diesbezüglich zeigen die drei Städte keine Nivellierung, sondern struk-

turelle Angleichungen ihrer gleichzeitig spezifischen Segregations- und Ungleichheitszonen.

Auffällig ist die unterschiedliche Größe der Hochburgen. So leben in den Sozialhilfe- bzw. »Poverty«-Zentren Amsterdams 20%, in Los Angeles 17% und in Frankfurt 12% der Stadtbevölkerung. Auch die Bevölkerungsanteile der ethnischen Hochburgen unterscheiden sich mit 23% für die Surinamesen-Zentren Amsterdams bzw. 23% für Latinos in L.A.-County und 8% der Bevölkerung in Frankfurt. Die Multiproblemzonen unterscheiden sich noch mehr. Überall aber gibt es Zonen, in denen soziale und ethnische Ungleichheiten zusammentreffen und eigene Regelkreise ausbilden. Das Gewicht des negativ-synergetischen Effekts scheint eine Funktion politischer Ausgleichsmöglichkeiten zu sein. Damit gewinnen Fragen der Lokalisierung und Begrenzung von Globalisierungsschatten an Bedeutung. An »sozialen Minima« bzw. Konfliktschwellen der Koexistenz und an Zeitspannen bzw. Bedingungen sozialer Lernprozesse sind politische Regularien zu »messen«. Surinamesen in Amsterdam, Afro-Amerikaner und Latinos in Los Angeles zeigen, daß gleiche Chancen und Integration auf dem (regulären) Arbeitsmarkt sozial »wichtiger« sein dürften als ein Primat der Staatsbürgerschaft (bei aller Bedeutung rechtlicher Gleichheit).

Inwieweit Globalisierung Ungleichheit und Segregation verschärft oder »neu« begründet, bedarf auch wegen der abnehmenden Hypersegregation in US-Städten weiterer Analysen. Vorüberlegungen sprechen dafür, eine teilweise Verstärkerfunktion anzunehmen. Globalisierung überlagert ältere Ungleichheitsmuster durch neue Komponenten – z.B. Migration, ökonomische Flexibilität, informelle Ökonomie, eine entpolitisierte¹² »Underclass« – und ändert sozial die Ausdrucksformen und politisch die Verhandelbarkeit von Ungleichheit wie Benachteiligung. Jenseits der Schmelztiegel-Träume verweist die Entwicklung der drei Städte auf eine Multikulturalität des Multikulturalismus. Inwiefern Ethnien separiert (Los Angeles, Amsterdam) oder in sozial heterogenen, polyethnischen Zonen leben (Los Angeles, Frankfurt), muß weiter erforscht werden. Neue Immigranten und »zweite Generationen« sind wegen der ökonomischen Umstrukturierungen und des Verlustes geringer qualifizierter Arbeitsplätze auf dem regulären Arbeitsmarkt schwer integrierbar. Die Aufstiegsleiter des »Melting Pot« (Waldinger 1993) ist nicht mehr zu erkennen. In Los Angeles nutzen informelle Ökonomien und Handwerksindustrien diese Not aus. Tendenzen der informellen Ökonomie und »Urban Underclass« sind in Amsterdam und Frankfurt angelegt.

Neu und aufreizend sind expressiv dargestellte kleinräumliche Muster der Restrukturierung, teilweise nahe an innenstadtnahen Zonen der Benachteiligung.

gung. Dies bildet in Frankfurt und Los Angeles deutliche Konfliktlinien, die die städtische Spaltung handgreiflich werden lassen. Lage, Ausdruck und Symbolik dieser Linien sollten stärker beachtet werden. Indem die vorherrschende Stadtpolitik die Wettbewerbsposition der Städte im Streit z.B. um Firmenhauptquartiere, Verkehrsknotenpunkte, Messen, Festivalisierung und Städtetourismus verbessern will, vertieft sie vielfach nolens volens oder sogar durch offenes »Downtown-Renewal« (Los Angeles) globale Spaltungslinien. Amsterdam betont die Integrationsfunktion des lokalen Sozialstaats. Frankfurt zeigt, wie der Zielkonflikt zwischen Sozialhilfe, öffentlicher Repräsentation und den Erfordernissen der neuen Standortkonkurrenz politische Regularien, Eliten und Finanzen überfordert. Der Selbstlauf globaler Lokalisierung scheint zum Verlust öffentlicher Räume, zur wechselseitigen Abgrenzung postmoderner Einzelobjekte bzw. Themenparks (Sorkin 1992) und »encapsulated urban areas« (J.R. Feagin/H. Hahn) zu führen.

Ergo: Der »Divided City«-These kann bezüglich des Akzents gefolgt werden, Modifizierungen und weitere Akzente sind jedoch notwendig, um vor allem Effekte der Globalisierung zu präzisieren. Notwendig sind ein komparativer Zugriff und – anders als bisher – Analysen, die auf Historizität, Deutungsmuster, Politik und die Verbindung von Makro- und Mikroperspektiven Gewicht legen. Die Erforschung der Globalisierung und Lokalisierung geteilter Städte steht also theoretisch, methodologisch und methodisch noch am Anfang.

Anmerkungen

- 1 »Urban Underclass« bezeichnet vielfältige, in sich heterogene, lediglich durch Armut und Marginalität (begriffskonstruktivistisch) zusammengeführte Gruppen. Massey (1990) ist der Ansicht, ethnische Segregation trage als mittelbare Konzentration auch von Armut zum Wachstum der »Urban Underclass« bei.
- 2 O'Loughlin (1993: 63f.) hofft, Amsterdam als eine humane Stadt mit Bezug zur Bevölkerung, Ereignissen und Konjunktur sowie Lebensqualität möchte ein »world city model« abgeben – anders als der Zitadelle-Ghetto-Rahmen von Los Angeles oder New York – vgl. Soja 1996: 280ff.
- 3 »Zone« und »Raum« werden unterschieden. Eine »Zone« bezieht sich nur auf die Nähe/Konzentration von Merkmalen (hier: Ethnien und »Armut«), während ein »Raum« zusätzlich Interaktionen (bes. soziales Handeln und Deutungsmuster) einbezieht. »Nähe« meint die Konzentration eines Merkmals in benachbarten Bezir-

- ken. Dies ist eine Vorbedingung für einen entsprechenden Raum, der neben der Merkmalsdichte auch eine entsprechende Interaktionsdichte beinhaltet.
- 4 Die Ethnien werden in Prozent der Bevölkerung dargestellt. – Als »arm« gelten in den USA Personen, die mindestens 30 Prozent ihres Einkommens für Ernährung (bezogen auf einen definierten Warenkorb) ausgeben. Die »poverty«-Angaben werden in Prozent der Wohnbevölkerung ausgedrückt. – Die Sozialhilfe (laufende und einmalige) wird in Frankfurt a.M. wie in Amsterdam auf je 1.000 Personen bezogen.
 - 5 Liegen überhaupt Abweichungen vor (d.h. ist das Merkmal nicht in allen Stadtteilen gleich verteilt), finden sich »Hochburgen«. Dagegen muß es notwendigerweise keine (extremen) »Schwachstellen« geben (wenn: StAbw > MW), was in Amsterdam, der »balanced city«, für die Verteilung von Türken und Marokkanern zutrifft.
 - 6 Gewählt werden – bei Vorgabe von drei Clustern – das hierarchische Verfahren und der Ward Algorithmus. Die drei Gruppen werden dann diskriminanzanalytisch überprüft, bis die Zuordnung den Abgrenzungsfunktionen entspricht.
 - 7 1975 wird Surinam unabhängig, mehr als ein Drittel seiner Bevölkerung wandert in die Niederlande ein. Surinam war Teil der Niederlande ebenso – wie bis heute – die Niederländischen Antillen autonome Teile Hollands sind. Die Einwohner der Antillen haben das Recht, in den Niederlanden zu wohnen.
 - 8 Der Index wird i.d.R. so interpretiert, daß er den Prozentsatz der Bevölkerung angibt, der unter Gleichverteilungskriterien zwischen den Stadtvierteln umziehen müßte.
 - 9 Gegenüber Frankfurt sind alle Amsterdamer Werte höher. Bezüglich Los Angeles sind sie mit der dort niedrigsten Dissimilarität der Asiaten gegen »Non-Asians« vergleichbar (43).
 - 10 Nur 6% der Beschäftigten bei Banken/Versicherungen und 8% der Berater sind nicht-deutsch. Dagegen sind fast alle Beschäftigten der Reinigungsbranche Ausländer. Die Hälfte der Beschäftigten mit einfachem oder geringen Qualifikationsniveau sollen Ausländer sein. – Noller/Ronneberger 1995: 76f.; Freyberg 1996.
 - 11 Dieses Gebiet weist, bei starkem Wechsel, von 1980 bis 1990 überdurchschnittlich viele Afro-Amerikaner 24,5% (29,4%) und Latinos 46,0% (31,1%) auf (in Klammern: 1980).
 - 12 Nötig wären Überlegungen über die Formen der Politik auch im Kontext postmoderner Pluralität. Mit Entpolitisierung bezüglich der »Underclass« wird die Aufgabe einer konventionellen interessen- und organisationsgeleiteten Politik mit dem Ziel von Koalitionen und Kompromissen angesprochen.

Literatur

Abelman, Nancy/Lie, John (1995), *Blue Dreams*. Cambridge/London.

- Allen, James P./Turner, Eugene (1991), *An Atlas of Population Patterns in Metropolitan Los Angeles and Orange Counties 1990*. CA State Univ. Northridge, Dept. of Geography.
- Allen, James P./Eugene Turner (1995), *Ethnic Differentiation by Blocks Within Census Tracts*, in: *Urban Geography* 16: 344-364.
- Chyong-Fang Ko (1992), *Less Ethnic Segregation and More Variation*, in: *Sociology and Social Research* 76: 127-132.
- Dangschat, Jens S. (1996), *Lokale Probleme globaler Herausforderungen in deutschen Städten*, in: Bernhard Schäfers/Göttrik Wewer (Hrsg.), *Die Stadt in Deutschland*. Opladen: 31-60.
- Davis, Mike (1992), *City of Quartz*. New York (dt. Berlin/Göttingen 1994).
- Fogelson, Robert M. (1993), *The Fragmented Metropolis*. Berkely/Los Angeles/London (1967)
- Freyberg, Thomas v. (1996), *Der gespaltene Fortschritt*. Frankfurt/New York.
- Harloe, Michael/Fainstein, Susan S. (1992), *Conclusion: The Divided Cities*, in: Susan S. Fainstein/Ian Gordon/Michael Harloe (Hrsg.), *Divided Cities*. Oxford/Cambridge: 236-268.
- Harloe, Michael/Marcuse, Peter/Smith, Neil (1992), *Housing for People, Housing for Profits*, in: Susan S. Fainstein/Ian Gordon/Michael Harloe (Hrsg.), *Divided Cities*: 175-202.
- Hennig, Eike (1996), *Abwanderung, Zuwanderung und Widerspruch: Ausländer in Frankfurt am Main 1987-1993*, in: *frankfurter statistische berichte H. 2*: 79-94.
- Hitz, Hansruedi/Keil, Roger/Lehrer, Ute/Ronneberger, Klaus/Schmid, Christian/Wolff, Richard (1995) (Hrsg.), *Capitales Fatales*. Zürich
- Marcuse, Peter (1993), *Wohnen in New York*, in: Häußermann/Siebel, New York: 205-238.
- Massey, Douglas S. (1990), *American Apartheid*, in: *AJS* 96: 329-357.
- Massey, Douglas S./Denton, Nancy A. (1985), *Spatial Assimilations as a Socioeconomic Outcome*, in: *ASR* 50: 94-106.
- Mollenkopf, John H./Castells, Manuel (1992) (Hrsg.), *Dual City*. New York
- Musterd, Sako/Osterndorf, Wim (1994), *Affluence, Access to Jobs, and Ethnicity in the Dutch Welfare State: The Case of Amsterdam*, in: *Bulit Environment* 20: 242-253.
- Musterd, Sako/Osterndorf, Wim (1996), *Amsterdam: Urban Change and the Welfare State*, in: John O'Loughlin/Jürgen Friedrichs (Hrsg.), *Social Polarization in Post-Industrial Metropolisises*. Berlin/New York: 71-94.
- Noller, Peter/Ronneberger, Klaus (1995), *Die neue Dienstleistungsstadt*. Frankfurt/New York.
- O'Loughlin, John (1993), *Between Stuttgart and Sheffield*, in: Léon Deben/Willem Heinemeijer/Dick van der Vaart (Hrsg.), *Understanding Amsterdam*. Amsterdam: 25-68.

- O'Loughlin, John/Friedrichs, Jürgen (1996), Polarization in Post-Industrial Societies, in: diess. (Hrsg.), *Social Polarization in Post-Industrial Metropolisises*: 1-18.
- Oliver, Melvin L./Johnson, James H. jr./Farrell, Walter C. jr. (1993), *Anatomy of a Rebellion*, in: Robert Gooding-Williams (Hrsg.), *Reading Rodney King – Reading Urban Uprising*. New York/London: 117-141.
- Ostendorf, Wim/Musterd, Sako (1994), Polarization and the Dutch Welfare State. The Case of Amsterdam, in: Gerhard B. Braun (Hrsg.), *Managing and Marketing of Urban Development and Urban Life*. Berlin: 315-328.
- Ruddick, Sue (1994), Sub-Liminal Los Angeles, in: Bernd-Peter Lange/Hans-Peter Rodenberg (Hrsg.), *Die neue Metropole*. Hamburg/Berlin: 44-62.
- Sassen, Saskia (1994), *Cities in a World Economy*. Thousand Oaks/London/New Dehli (dt. Frankfurt/New York 1996).
- Scott, Allen J. (1993), *Technopolis*. Berkely/Los Angeles/London.
- Scott, Allen J./Brown, E. Richard (1993) (Hrsg.), *South-Central Los Angeles: Anatomy of an Urban Crisis*. Univ. of CA Los Angeles, Lewis Center for Regional Policy Studies, Working Paper No. 6.
- Soja, Edward W. (1995), Postmoderne Urbanisierung, in: Gotthard Fuchs/Bernhard Moltmann/Walter Prigge (Hrsg.), *Mythos Metropole*. Frankfurt: 143-164.
- Soja, Edward W. (1996), *Thirdspace*. Cambridge/Oxford.
- Sorkin, Michael (1992) (Hrsg.), *Variations on a Theme Park*. New York.
- Waldinger, Roger (1993), *Ethnische Gruppen im Konflikt*, in: Hartmut Häußermann/Walter Siebel (Hrsg.), *New York*. Frankfurt: 108-145.